



Die Sitzung des Reichstages.

Δ Berlin, den 2. December.

Heute hatte der Reichstag Staatsberatung ohne den Reichskanzler; dabei ging es solide und ohne stürmische Scenen her, Gesprochen wurde über die allerverschiedensten Dinge.

Den größten Raum werden in den stenographischen Berichten die Unterhaltungen über die Auswanderung einnehmen, die wie in der Regel vom clericalen Abg. Lingenß angeregt wurden, dem namentlich das religiöse Bedürfnis der Auswanderer am Herzen liegt; einen Grund zur Steigerung der Auswanderung findet er im Culturkampf. Diese Behauptung führte zu einer eingehenden Besprechung der Frage nach den Ursachen der Zunahme der Auswanderung. Der Abg. Dr. Rapp, der als langjähriges Mitglied der New Yorker Staatscommission zum Schutz der Einwanderer auf diesem Felde die erste Autorität des Parlaments ist, gab darüber, wie schon in früheren Jahren, Vergleichungen zum Besten, die den alten Erfahrungssatz bestätigen, daß dies Steigen und Fallen der Auswanderung von Deutschland nach Nordamerika davon abhängt, ob die Erwerbsverhältnisse in Amerika und Deutschland gut oder schlecht seien. Höchst auffallend war es, daß der Abg. Meier-Bremen, der noch mehr Auswanderer als Dr. Rapp gesehen haben wird, eine Andeutung über den Segen der Auswanderung — ob der Ueberbevölkerung machte. Ihm gegenüber verwies Rapp mit Recht auf die Thatsache, daß in der Regel gegenwärtig die Auswanderung am stärksten aus dem am schwächsten bevölkerten Nordosten stattfindet. Als zur Bestätigung der Behauptung des schädlichen Einflusses der neuen Wirtschaftspolitik der Abgeordnete Richter auf die Schaaren auswandernder Tabaks- und Cigarren-Arbeiter verwies, meinte Abg. v. Minnigerode seine Ungeduld über derartige Ausprüche in etwas derber Weise ausdrücken zu müssen, worauf ihm Richter nicht minder derb antwortete, künftig hinauszuweisen, wenn er dergleichen nicht hören wollte. Scharfe Rede und Widerrede — damit war diese Episode zu Ende, die bezeugte, daß die Deutschconservativen sich bewußt sind, mit Gründen nicht viel ausrichten zu können.

Curios ging es auch beim Etat des Statistischen Amtes zu. Der badische Conservative v. Böler sprach eine Elegie über die zunehmende Verschuldung der Bauern, worüber er aber vom kaiserlichen Statistischen Amt zuverlässige Zahlen verlangt. Seine Jungferrede wurde von seinen conservativen Parteigenossen mit einem überaus lebhaften Beifall begleitet. Zur Zeit dürfte in Norddeutschland die Verschuldung des Großgrundbesitzes durchschnittlich eine weit größere Steigerung erfahren haben, als die der Bauern; allein es gehört zum guten Ton, daß der verschuldete conservative Landjunker dem angeblich überschuldeten Bauernstande seine ritterliche Hilfe — durch die Gesetzgebung zusichert. — Gegen Ende der Sitzung wurde beim Reichsgesundheitsamt die Debatte sehr lebhaft durch das Eintreten zweier medicinischer Autoritäten, des fortschrittlichen Professor Dr. Güter von Greifswald, der u. A. eine Bearbeitung der gesammelten im Kriege gemachten Erfahrungen wünschte, und Birchows, der in milder Form mancherlei Ausstellungen an der Arbeitsweise des Reichsgesundheitsamtes machte, die der Director desselben, Struck, in nicht ganz befriedigender Weise beantwortete. Ganz schuldig blieb er die Antwort in Betreff der Publicationen. Hier hatte Birchow Bedenken geäußert, daß unter der Autorität des Reichsgesundheitsamtes und auf Kosten des Reiches junge Männer, die noch nicht Meister seien, polemische Arbeiten publicirten, deren Werth sich bezweifeln ließe. Als nun derartige Arbeiten über ein zeitgemäßes Thema in der hiesigen Medicinischen Gesellschaft zur öffentlichen Discussion ge-

stellt seien, habe man vergeblich das Erscheinen der Verfasser erwartet: — denselben sei die Beilegung unterzogen worden. „Auf diese Weise kommt man nicht zur Wahrheit“ — so werden diese Publicationen „ein Hinderniß für den Fortschritt der Wissenschaften“. Weshalb über diesen wahrlich charakteristischen Vorfall weder Struck noch von Bötticher eine Silbe äußerten, sollte in der dritten Lesung des Stats gefragt werden.

Politische Uebersicht.

Der Reichstag setzte gestern die Beratung des Stats für das Reichsamt des Innern fort. Der Reichskanzler war nicht anwesend, vielleicht war das der Grund, daß die Debatten sich etwas schneller abspielten; auch das Haus und die Tribünen waren mäßiger als sonst besetzt. Nur die Debatte über das Auswanderungsgesetz nahm ein lebhaftes Tempo an; insbesondere war es die Rede des Abgeordneten Dr. Rapp, welche durch reichen sachlichen Inhalt die allgemeine Aufmerksamkeit erregte und sehr beherzigenswerth ist. Die übrigen Statistitel wurden ohne weitere Discussion angenommen; nur die Episode zwischen den Abgg. Eugen Richter und von Minnigerode, die sich nicht gerade höflich begegneten, machte einiges Aufsehen.

Die Vereinigung der liberalen Parteien, die Nationalliberalen mit eingeschlossen, scheint sich durch die Debatten im Reichstage schneller zu verwirklichen als es nach den Wahlen erwartet wurde. Die offene Fehde, welche Fürst Bismarck den Liberalen angekündigt, während er dem Centrum die Freundeshand entgegenstreckte, hat auch die gemäßigten Nationalliberalen nicht in Ungewissheit darüber gelassen, wohin sie sich zu wenden haben, um festen Anschluß zu suchen. Bei dem Centrum zeigt sich keineswegs besondere Zudringlichkeit in das neue Bündniß und die Conservativen leisten mit dem unentbehrlichen Gefühl der Ungewissheit in üblicher Weise Heeresfolge. Die Situation im Reichstage ist eine äußerst gespannte. Auf keiner Seite ist ein belebendes Hoffen auf erfolgreichen Ausgang wahrzunehmen. Man sagt, der Reichskanzler sei von der gestrigen Abstimmung über den Volkswirtschaftsrath nicht überrascht, er hätte dasselbe in vollem Umfange vorausgesehen.

Die österreichische Presse widmet den Verhandlungen des deutschen Reichstages die lebhafteste Aufmerksamkeit. Anknüpfend an die Aeußerung Bismarcks, er halte das Centrum für weniger gefährlich als die Fortschrittspartei, schreibt u. A. die „D. Z.“:

Die große Thatsache, die sich im deutschen Parlament vollzogen hat, ist die Befreiung des Fürsten Bismarck, und wir wagen es, zu behaupten, daß Fürst Bismarck selbst die volle Bedeutung des Schrittes, den er vollbrachte, nicht zu erfassen vermochte, und daß er erst nachträglich über die Konsequenzen seiner Handlungsweise ins Klare kommen wird. Seit den Tagen Konstantins und der Bekehrung der Merovingen hat die Kirche keinen größeren Triumph erlebt, als in der Budgetdebatte des deutschen Reichstages. Man könnte mit Bezug auf die vorgestrigte Sitzung das deutsche Parlament als den umgekehrten Reichstag von Worms bezeichnen. Damals segte Luther über den Papst — jetzt liegt der Papst über Luther. Wie jener Merovingen nach seiner Bekehrung zum Christenthum, liebt jetzt Fürst Bismarck, was er gehaßt hat, und haßt, was er geliebt hat; er tritt seinen alten Glauben mit Füßen, um sich dem neuen Glauben der deutschen Centrumpartei zuzuwenden. Das geschieht elf Jahre nach dem vatikanischen Concil. „Reimt ein Glaube neu, wird oft Lieb' und Feind' wie ein böses Unkraut ausgerauft“; sogar die obliquatorische Cibilehre wird von dem Fürsten Bismarck wenn möglich beseitigt, und der Culturkampf, der aus Bismarcks eigener Initiative herborging, wird den Liberalen zur Last gelegt.

Ueber die Sitzung, in welcher der Volkswirtschaftsrath, der nun einmal nicht leben und nicht sterben kann, zu Falle gebracht wurde, schreibt die „W. A. Ztg.“:

Gestern hat der deutsche Reichskanzler im Reichstag eine sehr schmerz-

liche Niederlage erlitten. Der Credit für den Volkswirtschaftsrath, eine seiner Lieblingshoffnungen, ist ihm mit großer Majorität verweigert worden. Auch das Centrum hat dagegen gestimmt; offenbar ist also Fürst Bismarck mit dem Cardinal Jacobini und Dr. Windthorst noch nicht handeleins.

Die Pariser Blätter polemisiren über die bemerkenswerthe briefliche Erklärung des Bischofs von Amiens des Inhalts, daß die Kirche sich mit jeder Art Regierung gut vertragen könne. Die Legitimisten und Bonapartisten sehen darin eine Annäherung des Clerus an Gambettas Lieblingsidee eines nationalen, der Republik ergebenen Clerus.

Die Herren sehen entschieden zu schwarz.

Deutschland.

• Berlin, 2. December. [Berliner Neuigkeiten.] Der Ober-Ceremonienmeister Graf von Stillfried-Alcantara, welcher seit einiger Zeit an einer starken Erkältung zu leiden hat, befindet sich gegenwärtig auf dem Wege der Besserung, doch wird derselbe vorläufig das Zimmer noch nicht verlassen können. — Die philosophische Fakultät der Berliner Universität hat dem berühmten Maler Director Bendemann in Düsseldorf aus Anlaß seines heutigen 70. Geburtstages die Doctorwürde verliehen. — Auf Anregung der Berliner Gesellschaft der Gartenfreunde sind unter Vorsitz des Baumschulbesizers Späth Delegirte der hiesigen und der benachbarten Gartenbauvereine zu einem Comité zusammengetreten, um eine für das Jahr 1883 geplante große gemeinsame Gartenbau-Ausstellung ins Leben zu rufen. Als Locale für die Ausstellung, die nach jeder Richtung hin alles Bisherige übertreffen soll, sind der Lehrter Bahnhof, der Wintergarten des Centralhotels und das Exercierhaus in der Carlstraße in Aussicht genommen. Die Dauer der Ausstellung, die in der ersten Hälfte des April ihren Anfang nehmen soll, ist vorläufig auf etwa 5 Tage bemessen. — Zum Fall Heilbronn ist die „Zgl. R.“ in der Lage, einige ergänzende Notizen geben zu können. Die Veranlassung zur Selbsttötung des Genannten soll in den Schritten liegen, welche kurz vor den Gerichtsferien ein College auf Veranlassung einer amerikanischen Familie — einer Mutter mit fünf Kindern, deren ältestes ein jenseits des Oceans verheiratheter Sohn ist — gegen S. zu thun im Begriff stand. Die in Rede stehende Familie hat ein von einem hierorts ansässigen Verwandten ererbtes Vermögen dem S. zur Verwaltung übergeben. Auf Zureden des letzteren schränkte dieselbe sich mehr und mehr ein, bis sie zuletzt nicht mehr als 300 Mark monatlich an Zinsen bei S. erhob. Schließlich entschloß sich die betreffende Dame, ihr Vermögen anderweitig anzulegen, da aber beschied sie S.: „Das ginge nicht so, 15,000 Thaler seien dann auf der Stelle verloren, aber ein Haus könnte er ihr dafür geben u. s. w.“ Natürlich wurde die Dame ängstlich und wendete sich auf den Rath ihres Sohnes an einen anderen hiesigen Rechtsanwalt. Letzterer mochte S. vorangesehen haben — und so mag wohl dies wenigstens ein Motiv seiner Stellung gewesen sein. Ein anderes war vielleicht seine Gewissensangst, wie sich aus der Aeußerung: „Seit langen Jahren war mir nicht so wohl wie jetzt!“ die er jüngst einem Verwandten im Gefängniß gegenüber gethan, vermuthen läßt. Die oben erwähnte Dame ist freilich durch ihn um ihr gesamtes Hab und Gut gekommen, so daß zwei Töchter derselben die Dankbarkeit und Vermittlung einer armen, im selben Hause wohnenden Näherin, welche sie bis dahin unterstützte, in Anspruch nehmen mußten, um etwas Nahrung zu erhalten, durch welche der darbenenden Familie wenigstens eine, wenn auch noch so dürftige Erwerbsquelle eröffnet wurde. Die Frau des S. hat mit zehn ihrer Kinder bei ihrer Mutter, Frau W., Obdach gefunden, welche letztere wahrscheinlich selbst durch ihren Schwiegersohn schwer geschädigt ist. Natürlich hat Frau S. von den Effecten und dem luxuriösen Mobiliar ihres Gatten nichts in ihr neues Domicil mit-

Erinnerungen aus Siebenbürgen.

Tagebuch-Fragmente von B. Aba.

(Fortsetzung.)

„Rachen Sie nicht, hochwürdiger Herr“, sagte ich, „thun Sie Ihre Pflicht!“

„Nicht?“ fragte er, halb ernüchtert, „wo sind die Instrumente — Verkundigung — Caution — Zustimmung der Eltern? — Lassen Sie die Bedenken — es muß sein — ich befehle es.“ „Ah, wenn Sie befehlen, Herr Obristleutnant, so ist dies etwas anderes; schaffen Sie Zeugen, ich hole die Stola.“ Ich gab ihm einen Corporal mit, denn ich traute ihm nicht. Ich hatte mit Julie nicht zehn Worte gesprochen, sie lag auf dem Mantel, ihr Gesicht abwärts gewandt. Eine Ordonnaus brachte den Befehl, in die Gefechtsstellung einzurücken. Ich commandirte eine Brigade. Es war fast 11 Uhr Nachts. Auf dem Rnie schrieb ich mit einem Bleistift die Detailordres. Der Caplan stand da in Roquette und Stola. Der Corporal mit der Laterne hinter ihm. Zwei Offiziere meines Stabes harrieten als Zeugen. Fast eine Glockenstunde stand die ganze Gruppe unbeweglich da; so lange dauerte meine Arbeit. Es regnete. Die Wachfeuer waren fast erloschen. Hin und wieder erscholl das „Vigay“ der Wachen. Sonst herrschte unheimliche Stille. Eine düstere Nacht.

„Ich war fertig. Beginnen Sie, geistlicher Herr, sagte ich. Ich hob Julie auf, legte den Mantel um ihre Schultern, der Corporal beleuchtete das Buch des Caplans. Er betete, wir knieten nieder. — Nun beehrte er die Ringe. Ich hatte nur den alten Siegelring am Finger, den ich vom Großvater geerbt hatte; ich gab ihn dem Caplan. Julie zog ein kleines Reifchen herab, das sie ihm überreichte. Sehen Sie hier, es steckt am ersten Gliede meines kleinen Fingers, weiter brachte ich es nicht hinauf. Wir wechselten die Ringe, der Caplan wand die Stola um unsere Hände. Ich fühlte einen leisen Druck. — Die Ceremonie war vorbei. Wir waren vor Gott getraut. Ich rief Andras, er brachte die Pferde; ein langer Kuß einte uns für eine halbe Minute, dann saß Julie wieder zu Pferde. Führe sie beim, sagte ich zu Andras. Und er hat sie heimgeführt. Tags darauf wurden wir geschlagen.“

„Aber für jetzt genug; dort sehen Sie das Gasthaus, die Pferde sind schon dort, den Rest meiner Heirathsgeschichte erzähle ich Ihnen Nachmittags.“

Wir traten durch die Riesenspforte ein, die, sozusagen zu nichts

fähre. Ein großer wüster Hofraum, links niedere Stallungen, rechts ein Schuppen, eiliche Trüben von Stroh und im Hintergrunde das kleine Wohnhaus mit winzigen Fenstern und der sich herumziehenden Ga-

lerie, aus Balken roh gezimmert. Das „Haus der Mitregenten“, nannte Kaiser Josef dieses Normalhaus der Gekler.

Die Wirthin erschien auf der Schwelle; eine kurze, dicke, breite Frau mit nicht eben unangenehmem Gesichtsausdruck. Sie rief den Gyrgy, der die Sorge für die Pferde übernahm. Wir traten ins Haus, in die Stube. Sie war geräumig, im großen Ofen staken flackernde Scheite, das Feuer knatterte lustig. Die Wärme that wohl. Wir setzten uns zum Tische. Die Wirthin brachte vortrefflichen Mediaser Wein, sprach mit Vilmos und ging. Gleich darauf hörte ich sie draußen Katizza rufen; dreimal wiederholte sie diesen Ruf, immer lauter und gezogener.

Ein großer Hund kroch jetzt polternd unterm Ofen hervor, er schien fast gebraten zu sein, denn die Zunge hing ihm weit heraus, und er athmete tief und schwer, als käme er eben von der Hafenhege. „Wir bekommen Paprika-Hühner“, sagte Vilmos, „die Frau macht sie vortrefflich.“

Da ging die Thüre auf, — ein hübsches Mädchen stand unter ihr. Vilmos eilte ihr zu, gab ihr die Hand, ich that dasselbe.

„Hübsch“, sagte ich zu Vilmos.

Katizza wurde purpurnroth, sie trat zurück und schloß die Thüre.

„Geben Sie Acht, Katizza versteht etwas deutsch“, sagte Vilmos.

„Ein herziges Kind, diese hellen Augen, wie ein Reh, dann immer

heller und gutmüthig und diese prachtvollen Haare.“

Katizza kam zurück, sie brachte Silbervorrath und Brotschnitten, womit jedes Essen beginnt und credenzt uns Beides.

Ich nahm ihr Teller und Glasthe aus der Hand, zog sie auf den

Sessel neben mich und hob ihren Riesenzopf auf.

„Hami?“ fragte ich sie neckend, — ich hatte das Wort einmal

gehört, es heißt falsch.

„Dehogy“ — (warum nicht gar?) — antwortete sie entrüstet und

sprach eiliche Worte in gekränktem Tone zu Vilmos.

„Sie sollen ihr die Haare auflösen“, sagte Vilmos lachend, „Ka-

tizza meint, sie habe nichts Falsches an sich.“

Das Mädchen hatte sich, wie zur Operation bereit, schon auf den

Stuhl gesetzt und blickte mich forschend an.

Natürlich ging ich auf den Scherz ein und löste das Geflecht auf.

In weiten welligen Fluthen fielen die glänzenden kastanienbraunen

Haare bis auf den Boden hinab.

Ich fuhr mit allen zehn Fingern durch das wohlgepflegte Seiden-

haar und breitete es gleich einem Mantel um sie aus.

Ganz stolz und befriedigt fragte sie mich lachend: „Szép?“ —

schön — „Szép“, sagte ich, bog ihr das Köpfchen zurück und ehe sie

sich verschah, saß ein Kuß auf ihren Lippen.

„Hami“, rief nun sie, schüttelte ihre Mähnen, nahm sie mit einem Griff zusammen, drehte sie fest und schlang sie in dickem Kranze um den Kopf.

Fort war sie.

Wir hatten gegessen, die Pferde standen angespannt im Hofe, die Zecher war gezahlt, Vilmos mahnte zum Aufbruch, wir hatten noch vier Stunden zu fahren. Ich zögerte. Katizza hatte sich nicht mehr sehen lassen; ich wollte sie aber nochmals grüßen.

„Sie haben das Mädchen durch den Kuß verschweigt“, sagte Vilmos lachend, nahm seine Bunda um, das Gewehr in die Hand und ging in den Hof.

Noch immer konnte ich mich nicht entschließen, fortzugehen, schaute zum Fensterlein hinaus, sah, wie Vilmos das Pferdegeschirr visitirte, die Thiere streichelte und nach mir schickte; denn Gyrgy trat jetzt ein und winkte mir. Es blieb nichts übrig, als gehen.

Der große Hund kroch wieder unter den Ofen, ich trank noch einen Schluck Wein und hüllte mich in die Bunda.

Eben wollte ich die Thüre aufmachen, da öffnete sie sich und Katizza stand vor mir; sie hielt den Zeigefinger wie drohend in die Höhe, reichte das Köpfchen in die Höhe und flugs hatte sie wieder einen Kuß. Ich glaube, sie hat mir auch einen gegeben. Ich denke, ich habe mich nicht getri.

Aber schon war sie wieder verschwunden.

Ich setzte mich auf.

„Haben Sie die Kleine noch gefunden?“ fragte Vilmos.

Ich that unbefangen und schaute mich im ganzen Hofe um, als

ob ich sie suchte.

„Sie ist nirgends zu sehen“, sagte ich. Ich hätte gar nicht ge-

dacht, daß ich so falsch sein könnte.

„Isten alda meg!“ rief die Alte und vom Flecke fielen die

Pferde in Trab ein. Von nun an ging's thalab, die Pferde flogen wie Pfeile dahin.

Noch fuhren wir im Walde, aber die Straße war wieder gut.

Man überfah schon zum Theile das große, hoch gelegene Thal, Ost

gehörten, das Siebenbürgische Schweden.

Raum hatten wir das Dorf im Rücken, so begegneten wir einer ganzen langen Reihe von Wagen, die Sauerbrunnen führten. Ein

viereckiger Kasten, der auf vier Rädern steht, welche, weil sie ohne

Reif bleiben, vieleckig zu werden pflegen. Glende, ausgehungerte

Pferdchen ziehen diese Karren an Stricken, die nothdürftig zum Ge-

schirre zusammengeknüpft sind.

„Borviz“, Steinwasser, heißt das Getränk von dem Wagen-

Gefährte. (Fortsetzung folgt.)

hinüber genommen. — Die gestern signalisirten fünf jugendlichen Durchgänger sind auf ihrer Reise nach Amerika inzwischen . . . in Teltow angekommen und ihren Eltern wieder zugeführt worden. Nach den Angaben des Alfred v. St. sind sie am Mittwoch Morgen von der Bülowstraße den Landwehrkanal entlang nach Charlottenburg und von dort über Zehlendorf nach Potsdam gewandert. Ihre ganze gemeinsame Baarschaft bestand aus 55 Pfennigen, für die sie sich in Potsdam Schrippen und Wurst gekauft hatten. Nach kurzer Rast setzten sie ihre Wanderung nach Brandenburg fort, kehrten aber schließlich bei Einbruch der Nacht nach Potsdam zurück, um Schutz gegen Kälte und Hunger zu suchen. Da sie diesen Schutz in Potsdam nicht fanden, so wanderten sie nach Teltow, wo schließlich ein dort wohnender Bäckermeister, der Waare nach Berlin liefert, sie anhielt und baldmöglichst für den Rücktransport sorgte.

[Militär-Wochenblatt.] Köhler, Hauptmann a. D., zuletzt von der Landwehr-Inf.-Art. des 1. Bais. (Ravitsch) 4. Bosen. Landw.-Regiments Nr. 59, der Charakter als Major verliehen. von Bajanowsky, Hauptmann und Comp.-Chef vom 2. Niederschlesischen Inf.-Regt. Nr. 47, dem Regiment, unter Beförderung zum überzahligen Major, aggregirt. Strahl, Prem.-Lt. vom 2. Niederschlesischen Inf.-Regt. Nr. 47, zum Hauptmann und Comp.-Chef, von Waldow, Sec.-Lt. von demselben Regiment, zum Pr.-Lt. befördert. Gerhards, Oberstlt., Schulz, Major, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte als Abtheilungs-Chefs im Kriegsministerium, zu Abtheilungs-Chefs im Kriegsministerium ernannt. Bergau, Major a. D., zuletzt à la suite der Armee, der Charakter als Oberstlt. verliehen. Bartisch, Pr.-Lt. a. D., zuletzt von der Landw.-Inf. des 2. Bais. (Schweinitz) 2. Schlef. Landw.-Regiments Nr. 11, die Erlaubniß zum Tragen der Landw.-Armee-Uniform ertheilt.

[Tribünenplätze im Reichstag.] Den Reichstagsabgeordneten ist eine Nachweisung über die Tribünenplätze im Reichstage, speciell über deren Zahl, Bestimmung und den Zutritt zu denselben zugegangen. Darnach giebt es im Reichstage 352 Tribünenplätze und 40 Stehplätze, die sich auf 2 verschiedene Logen oder Tribünen theilen. Die Hofloge enthält 7, die 2 Diplomatenlogen 16, die Bundesrathsloge 19, die Abgeordnetenloge 47 Sitz- und 20 Stehplätze. Die letztere steht zur freien Verfügung der Abgeordneten behufs persönlich zu bewirkender Einführung von Angehörigen und Freunden. Die reservirte Loge (31 Sitz- und 10 Stehplätze) steht ausschließlich zur Verfügung des Reichstagsvorstandes. Die Tribüne A. (59 Sitzplätze) enthält die Ministerialloge; die Tribüne B. (60 Sitzplätze und 10 Stehplätze) ist fürs Publikum bestimmt. Einfachkarten bei Geh. Secretair Meisner im Reichstage. Die Journalistentribüne enthält 64 Sitzplätze. Die Diener des Reichstags sind bei Gefahr der Entlassung verpflichtet, nur mit entsprechenden Karten legitimirte Personen auf die Tribünen zu lassen.

[Die Beleuchtung der Journalistenloge im Reichstage.] Vor Schluss der gestrigen Sitzung lenkte der Abgeordnete Sonnemann die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, der eigentlich auch mit dem Reichsgesundheitsamt zusammenhänge, nämlich auf die überaus mangelhafte Beleuchtung der Journalisten-Tribüne. In den späteren Nachmittagsstunden sei es den Herren unmöglich ohne ernsthafte Gefahr für ihre Augen in dem auf der Tribüne herrschenden Zwielicht zu arbeiten. Die wenigen Stearinkerzen, die man dann auf der Tribüne vertheile, genügten auch nicht, dem Uebelstand abzuhelfen, den er der Beachtung des Herrn Präsidenten empfehle.

[Ein Vortheil der Puttkamer'schen Orthographie.] In Folge Einführung der neuen — Puttkamer'schen — Orthographie haben viele Worte, welche bisher 16 Buchstaben enthielten, einen solchen verloren (Kreisgerichthaus, Poststandsgefeß etc.), zählen also beim Telegraphiren nicht mehr als Doppelwort. Sehr viele Telegraphenämter sind nun — wie man der „B. Z.“ schreibt — heute noch gewohnt, in solchen Fällen die neue Orthographie zurückzuweisen und die betreffenden Worte doppelt zu zählen, worüber schon wiederholt in der Presse Beschwerde geführt worden ist. Auf eine besessene, an das Reichs-Telegraphenamt zu Berlin gerichtete Vorstellung ist die Antwort entworfen, dahin lautend, daß nach § 8 Abs. 1 der Telegraphenordnung nur dem Sprachgebrauche zuwiderlaufende Zusammenziehungen oder Veränderungen von Wörtern unzulässig seien, daß also die ausgegebenen Telegramme lediglich nach der Zahl der zu den einzelnen Worten gebrauchten Buchstaben auszutaxiren seien und es dabei keinen Unterschied mache, ob die alte oder neue Orthographie angewendet werde.

[Der Privatbeleidigungsproceß des Stadtverordneten Simprecht] contra den Stadtverordneten Richter gelangte, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, heute vor dem Forum der sechsten (Verfassungs-) Strafkammer am königlichen Landgericht Berlin I. zur nochmaligen Verhandlung. Befanlich wurde Richter am 22. September d. J. von dem Schöffengericht Abtheilung 100 vom königlichen Amtsgericht Berlin I. zu 150 Mark ebenf. 10 Tage Gefängnis verurtheilt, weil er in einer Fraktionsitzung der Stadtverordneten geküßelt hat: Man dürfe mit dem Stadtver. Simprecht nicht mehr sprechen, jeden Verkehr mit ihm abbrechen, sich nicht neben ihn setzen und sobald er sich neben einen Stadtverordneten setzt, so müsse dieser aufstehen. Durch diese gesellschaftliche Isolirung solle Simprecht gewissermaßen veranlaßt werden, sein Stadtverordneten-Mandat niederzulegen. Dieses Verfahren des Richter wurde durch das Auftreten des Simprecht in antisemitischen Versammlungen, in welchen er die städti-

schen Behörden in bestiger Weise angriff, veranlaßt. Nach längerer Verhandlung sprach heute der Gerichtshof (Vorstand: Landgerichtsrath Gars) den Richter frei. „Der Privatbeleidigung habe berechtigte Interessen, und zwar nicht bloß seine eigenen, sondern auch die der Stadtverordneten-Versammlung vertreten. Richter habe seine Fraktionsgenossen nur aufgefordert, dem Simprecht keine Höflichkeit zu bezeigen. Eine bloße Höflichkeitsverletzung, bezw. eine Aufforderung hierzu ist jedoch keine Beleidigung.“

Danzig, 1. Decbr. [Erklärung.] Die „Danziger Ztg.“ veröffentlicht folgende Erklärung:

Die durch die „Danziger Zeitung“ in Umlauf gesetzte Mittheilung, daß auf meine Veranlassung die Begründung eines sog. „christlich-socialen, d. h. antisemitischen Vereins“ beschlossen worden u. s. w. ist eine völlig falsche und aller tatsächlichen Unterlage entbehrende. Mir ist es nie in den Sinn gekommen hier in Danzig eine antisemitische Bewegung durch Bildung eines christlich-socialen Vereines herbeizuführen, zumal Danzig und seine Juden weder mir noch dem Vereine der Conservativen, zu dem ich mit voller Ueberzeugung gehöre, bisher die geringste Veranlassung geboten haben. Ich habe vielmehr in Betreff der Juden in meiner letzten öffentlichen Rede nach der Wahl im Verein der Conservativen vor mindestens 1000 Zuhörern erklärt, daß auch sie (die Juden) für uns Christen unter dem Gottesgebote stehen: „Liebe deinen Nächsten“, und daß wir deshalb die christliche Judenmission mit Eifer unterstützen wollen. Köhler, Divisionspfarrer.

Bromberg, 1. Decbr. [Bromberger Zeitung.] Der Verlag der „Bromberger Zeitung“ hat heute den Concurs angemeldet.

Köln, 2. Decbr. [Diebstahl.] Gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr wurde am Hause Hof Nr. 14 von zwei Strohlagen eine Fensterhebe eingeschlagen und der — Hauptgewinn der Nagerer Dombau-Lothterie, bestehend in einem Goldklumpen von 10,000 Mark, gestohlen. Glücklicherweise und zur Verhütung für die Spieler war es nicht der eigentliche Goldbarren, sondern nur eine Imitation aus Gips vergoldet, so daß den Dieben dennoch die edle Absicht, 10,000 Mark zu stehlen, mißlungen ist und die Täuschung bei der beabsichtigten Einschmelzung keine kleine gewesen sein wird.

Österreich-Ungarn.

B. Währtsch-Ostau, 2. Decbr. [Der Bergmannsstrike in Sarubed.] Der gestern früh 5 1/2 Uhr von Sarubad aus abgegangene Ertragzug mit fremden Bergleuten ist trotz der kaum einmüthigen Entfernung erst gegen acht Uhr in Sarubed angelangt. Der Zug konnte nur langsam fahren, denn dem Zuge voran ging eine Patrouille, die die Geleise zu revidiren hatte. Der Zug hielt direct am Schacht, überall stand Militär. Die Bergleute stiegen aus, und von keiner Seite beanstandet, fuhren sie sofort in die Grube ein. Die streikenden Bergleute, die sich als stille Zuschauer am Platze eingefunden hatten, und wohl zur Einsicht gelangten, daß sie unter solchen Umständen nichts ausrichten würden, erklärten sich zum Theil ebenfalls zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit, und auf der Stelle traten circa 100 Streikende, einige sogar noch in ihren Sonntagskleidern, ein. Abend 6 Uhr wurden die fremden Bergleute wieder per Ertragzug nach Sarubad zurückbefördert, und gelangten Abend 7 Uhr unbehelligt daselbst an. Da von der Gemeindefürsorge nach Lage des gegenwärtigen Standes angenommen wird, daß auch die übrigen Streikenden die Arbeit in Bälde wieder aufnehmen werden, so wird von weiterer Beförderung fremder Bergleute nach Sarubed abgesehen. Die vor einigen Tagen nach Wien an ihren Chef gefandte Bergmanns-Deputation, wurde auf Weisung der hiesigen Bezirkshauptmannschaft dort von der Polizei empfangen und mit Wendung des Zuges nach Oberberg behufs polizeilichen Gewahrsames abgeschickt, wo sie sich noch gegenwärtig befinden.

Frankreich.

Paris, 30. Novbr. [Cardinal Guibert's Brief.] — Debatte über die tunesischen Credite. — Vorbereitungen zu großen Actionen des Cabinets. — Arbeitercongreß. Da von der religiösen Frage mehr als jemals die Rede ist, so verdient ein Brief Erwähnung, welchen der Bischof von Amiens, Guibert, an den monarchistisch-clericalen „Clairon“ gerichtet hat und der ohne Zweifel zu einer lebhaften Polemik Anlaß geben wird. Der Bischof Guibert lieferte schon mehrmals den Beweis, daß er kein Gesinnungs-Genosse des Bischofs Freppel ist. Der letztere nahm bekanntlich noch vor ein paar Tagen in der Kammer für den Clerus das Recht in Anspruch, sich in die Politik einzumischen und auf der Kanzel und im Reichsthuil die republikanische Regierung zu bekämpfen. Guibert dagegen hat in mehreren Hirtenbriefen die Doctrin vertheidigt, daß die Kirche sich um die Staatsform, welche ein Land sich gegeben, nicht zu kümmern habe und daß sie sich bemüht sein müsse, mit der jeweiligen Regierung in gutem Einvernehmen zu leben. Der Bischof von Amiens ist daher bei der hoch-ultramontanen Partei nicht zum Besten angeschrieben. Jüngst nun erzählte der „Clairon“, Guibert habe eine Unterredung mit Gambetta gehabt und knüpfte daran einige verlegende Bemerkungen über die bisherige Haltung dieses Prälaten. Hierauf antwortet der Eingangs erwähnte Brief in derben Ausdrücken. Der Bischof erklärt zuerst auf das Bestimmteste, daß er

weder mit dem neuen Cabinetchef noch mit dessen Collegen gesprochen, fügt dann aber hinzu: „Aber hätten Sie etwa im Grunde die Annahme, die französischen Bischöfe leiten zu wollen und ihnen den Verkehr mit der Regierung und mit den Ministern zu untersagen? Es wäre das in Wahrheit höchst sonderbar, denn die Bischöfe wissen besser als Sie, was sie zu thun haben und brauchen die Journalisten nicht zu Rathe zu ziehen. Ich kann die gehässigen und unwürdigen Insinuationen Ihres Artikels nicht dulden. Ich habe niemals einen anderen Zweck gehabt, als den, die Religion frei zu machen von Ihren erbärmlichen Partei-Interessen und Ihren politischen Leidenschaften, in welchen Sie dieselben oft genug compromittirt haben und noch compromittiren.“ So Herr Guibert. Man stelle sich vor, daß ihm die ultramontane Presse keinen Beifall spendet; aber sie hat sich fürs Erste noch nicht so weit erholt, um den Hieb zu pariren. Die republikanische Presse nimmt natürlich mit großer Genugthuung von dem Schreiben des Bischofs von Amiens Act. Leider dürfte dasselbe seitens der großen Mehrzahl der französischen Kirchenfürsten schwerlich Nachahmung finden. Jules Simon fährt im „Gaulois“ fort, dem Ministerium Gambetta gegenüber Stellung zu nehmen. Er spricht heute von demselben in einer Art von mitleidig-ironischem Tone. Zum Beispiel: „Das jetzige Cabinet hat seine principiellen Widersacher und seine officiellen Lobredner. Wir möchten weder Freunde noch Feinde sein. Wir sind neutral mit einer leichten Tendenz zur Billigung. Es ist eine sehr schwierige Aufgabe, zu regieren; man kann denjenigen nicht dankbar genug sein, welche diese Aufgaben ungefähr erfüllen. Herr Gambetta kämpft mit besonderen Verlegenheiten, welche daher kommen, daß man so große Hoffnungen auf ihn gegründet hatte. Es ist niemals gut, wenn man zu pomphaft angekündigt wird. Gambetta ist nur ein Opfer in dieser Sache, denn alle Welt ist darüber einig, daß er nichts Besseres verlangte, als andere Schultern die Last der Verantwortlichkeit zu legen. Wenn man ihn von der Constitution des Cabinets sprach, antwortete er: „Merke die Falle. . . Alles in Allem liegt noch kein Anlaß vor, das Ministerium zu Gericht zu sitzen. Dasselbe ist zwar kein Cabinet von Debutanten, aber ein Cabinet, welches debutirt. Man muß abwarten.“ — Heute hatten die Kammern keine Sitzung, und die Couloirs des Palais Bourbon sind verödet. Morgen wird in der Deputirtenkammer, wie gemeldet, die Debatte über die tunesischen Credite beginnen. Man glaubt jedoch nicht mehr, daß bei dieser Gelegenheit die Minister sich in ausführliche Erklärungen, sei es über die künftige in Afrika zu befolgende Politik, sei es über einen anderen Gegenstand von allgemeiner Bedeutung, einlassen werden. Der officiöse „Paris“ verkündet heute Abend, Gambetta habe sich bei der Naquet'schen Interpellation deutlich genug über jenen Punkt ausgesprochen. Wenn etwa eine neue Interpellation erfolgte, so werde er sich damit begnügen, kurz an die Annahme der von ihm eingebrachten und mit 345 Stimmen votirten Tagesordnung zu erinnern. „Die morgige Discussion wird also nicht die Wichtigkeit haben, die ihr mehrfach beigegeben worden, sie wird in einem einfachen Rechnungsabluß bestehen.“ — Auch aus anderen Umständen läßt sich entnehmen, daß die Regierung erst bei dem Beginn der Session von 1882 mit ihren Plänen hervortreten gewillt ist. In allen Ministrien, so versichern die Eingeweihten, wird außerordentlich eifrig gearbeitet, nirgends eifriger als im Ministerium des Auswärtigen, wo Gambetta das Personal seines Cabinets auf 30 Personen erhöht hat. Aber die Resultate dieser Thätigkeit entziehen sich noch dem Publikum und selbst den politischen Kreisen. Ganz besondere Mühe hat man angewandt, um aus dem Finanzminister einige Andeutungen über die Convertirung der Rente und die sonstigen finanziellen Pläne der Regierung herauszulocken; aber es ist alles vergeblich gewesen. — Gegenwärtig tagt in Paris wieder ein Arbeitercongreß; aber derselbe unterscheidet sich wesentlich von den gleichnamigen Versammlungen, die ihm in den letzten Jahren vorangegangen. Die Mitglieder sind nicht bloß angebliche Arbeiter, sondern wirkliche, und sie vertreten eine große Zahl von Arbeiter-Genossenschaften der Hauptstadt und der Provinz. Sie gefallen sich nicht in den beliebten collectivistischen anarchisch-socialen Declamationen, sondern berathen in vollem Ernst über praktische Fragen, wie die wechselseitigen Pflichten der Arbeitgeber und Arbeiter, die Arbeiter-Reglements, die Hilfskassen u. s. w. Vielleicht nehmen eben deshalb die Journale wenig von ihnen Notiz.

Kleine Chronik.

Breslau, wie es in der Ausstellungs-Lotterie spielte.

„s ist ein Schwindel mit der ganzen Lotterie“, hört man hier und da unsere biederen Hausfrauen ausrufen. „Da spielt unsere Familie 10 Loose und kein einziges gewinnt.“ — „Gieb Acht“, warnt eine andere besorgte Hausfrau ihren gewinnaholenden Gatten, „daß man Dir keinen unrichtigen oder schlechten Gewinn ausbündelt.“ Und was thut der friedliebende Bote, dessen schönere Hälfte ihren „durchgefallenen“ Schwägerinnen und Cousinen ein Gegenstand des Neides ist, um der Gattin Enttäuschung zu ersparen? Er eilt mit seinen gewonnenen, bescheidenen Wafen, die er unter dem homerischen Geräusche der glücklichen Gewinnerheben in Empfang genommen hat, um sie irgendwo als Geschenk unterzubringen und dafür die aufgeregte harrende Gattin mit einem Schoß Leinwand oder einem Tischgedeck zu erfreuen, das dazu bestimmt ist, den glücklichen Tag bis in spätere Geschlechter zu verewigen.

Hören wir weiter von der Bedeutung der Ausstellungs-Lotterie für die Breslauer. — Hier hat eine große Stammesgesellschaft auf eine ebenso große Anzahl Loose eine nach den neuesten Verbesserungen gekleidete Puppe gewonnen und muß nun den ganzen Schaffsin anstrengen, um die entsprechende Verwendung dafür auszufindeln. — Eine andere glückliche Gewinnerin ist eine Köchin, rathlos, was sie mit dem „gelehrten“ Buche anfangen soll — fast will sie sich dazu ermannen, ihre freien Sonntag-Nachmittag-Stunden dem Studium desselben zu widmen, bis sie schließlich in ihrer „Herrschaft“ eine Köchlerin findet, die das bebilderte Buch zur Bereicherung des Weinabküsches bestimmt.

Manche, denen die Glücksgöttin nur vergönnt hat, ihre Loose zum Ausbessern defecter Zapeten zu benutzen, suchen sich dadurch schadlos zu halten, daß sie sich einen Antheil erkaufen an einem Loose, dessen Gewinn erst in einigen Tagen zu erheben ist. So hat die Ausstellungs-Lotterie dem Speculationsgeist den weitesten Spielraum gegeben und auch dafür gesorgt, daß unsere Nachbarn in Function bleiben.

Meiner Nachbarin, einer alijungfräulichen Seele, habe ich einen freundlichen Gewinner — ich meine einen „gewinnenden“ Freund — aufreiben müssen. Der galant genug war, dem gesprächigen Fräulein für eine Mark einen Antheilchen an seinem Gewinn herauszugeben. Doch wie schnell sollten wir diesen Act der Nächstenliebe bereuen. Mit dem nächsten Morgen grauen treibt mich ein starkes Klopfen vom Lager, und meine „gewinnliche“ Nachbarin verlangt dringend, zu ihrem „Gewinnpartner“ geführt zu werden. Sie verläßt ihn nicht während der Erhebungszeit der Gewinne, wiewohl an ihr erst am nächsten Tage die Reihe ist, bis sie endlich mit niedergebundenem Haupt, eine Kiste Cigarren unter dem Arm, auf uns zukommt und in herben Worten ihrer Enttäuschung Luft macht. Und die Moral von der Geschicht — nimm du keine Antheile nicht.

Δ Breslau. [Die neueste Oper Baron Eschiderer's „Lady von Gretna Green“] kommt in etwa acht Tagen im hiesigen Stadttheater zur ersten Aufführung in Deutschland. Wenn wir an dieser Stelle Gelegenheit nehmen, die allerliebste Tonhörsung nicht nur dem berechtigten Wohlwollen unserer Theaterhabitués und sachkundigen Musikkenner, sondern auch dem großen Publikum zu empfehlen, so stützen wir uns nicht nur auf die vorläufige Kenntniß des von Mosenthal herkommenden lebendigen Libretto's, sondern auch auf die Thatsache, daß die überhaupt erste Aufführung der Oper in Salzburg von sehr großem Erfolge begleitet

war. Die „Lady von Gretna Green“ gehört nicht in das Genre der hochtragischen Opern, sondern ist eine Lustspieloper in elegantem Style. Gerade in unserer Zeit, in welcher die leichtlebige Operette die Lustspieloper fast ganz verdrängt hat, ist die vorliegende Arbeit Eschiderer's von doppelt hohem Interesse. Was der ersten Aufführung besonderen Reiz beileihen dürfte, ist der Umstand, daß der in musikalischen Kreisen weit bekannte Verfasser in den nächsten Tagen aus Innsbruck hier eintreffen wird, um die Generalprobe persönlich leiten zu können. Die Hauptpartien der Oper sind in vorzüglicher Besetzung und speciell die nettsch-muntere Rolle der Lady selbst dürfte sich hier kaum einer besseren Interpretation erfreuen können, als sie ihr durch Fräulein von Hasselt-Warth zu Theil werden wird.

[Stöcker in Jerusalem.] Unsere hiesigen Reformvereiner haben bekanntlich keinen lebhafteren Wunsch, als sämtliche Juden nach Palästina auszuwandern zu sehen. Die armen Semiten, sie kommen nicht zur Ruhe. Wenn sie wirklich in das Land ihrer Väter ziehen, haben sie jetzt Aussicht ihren schlimmsten Feind dort anzutreffen. Berliner Blätter melden ganz ernstlich: Die Ernennung des Bischofs von Jerusalem, welche abwechselnd durch England und Preußen zu geschoben hat, steht diesmal nach dem kürzlich erfolgten Tode des Bischofs Barclay der preussischen Regierung zu. Der Berliner Correspondent der Londoner „Times“ telegraphirt seinem Blatte, daß daran gedacht wird, Herrn . . . Hofprediger Stöcker für den erledigten Bischofsstich in Jerusalem als geeignete Persönlichkeit in Vorschlag zu bringen.

Stöcker, Bischof von Jerusalem, es ist ein zu köstlicher Gedanke.

[Die Mediciner] sind in unserer Zeit vielfach unter die Politiker gegangen. Frankreich und Italien hat schon zu wiederholten Malen sich aus ärztlichen Kreisen seine Minister gepolt. Der neue französische Cultusminister ist auch ein Mitglied der medicinischen Facultät. Zur Stunde, als das Ernennungsdecret für Paul Bert als Unterrichtsminister vom Präsidenten unterzeichnet wurde, hielt Vert in der Academie der Wissenschaften einen Vortrag über die Anästhesie mittelst Aether und Chloroform. — Von dem neuen, als Physiologe rühmlichst bekannten Minister, der sich in den letzten Jahren viel mit den Fragen der Schulreorganisation beschäftigt hat, rührt bekanntlich der von Jules Ferry im letzten Jahre in Angriff genommene Plan einer radicalen Reform des Volks- und Mittelschulunterrichts her. In religiösen Fragen nimmt Vert eine extreme Parteilichkeit ein. — In Bezug auf den deutschen Mediciner, der, weil er Fortschritt-mann, selbst in Bezug auf seine wissenschaftlichen Leistungen, jetzt zuweilen von seinen Gegnern angegriffen wird, möchten wir eine Reminiscenz geben, welche der „Gaulois“ anlässlich des Birchow-Zubilaums in einem sympathischen Artikel an der Spitze seines Blattes bringt: Es war in Paris im Jahre 1867 beim ersten internationalen Mediciner-Congreß. Mehr als zweitausend Mitglieder der medicinischen Facultät, herbeigeströmt aus allen Ländern, hatten sich in dem gewaltigen Amphitheater der Ecole de Medecine unter dem Vorstich des Dr. Bouillard, dessen unlängst erfolgter Tod ein unersehlicher Verlust für die Wissenschaft ist, versammelt. Der würdige Doyen der französischen Aerzte hatte eben die Debatte eröffnet, als Professor Birchow, damals erst 46 Jahre alt, in den Saal trat. Sofort erhob sich Bouillard, verneigte sich vor seinem jungen deutschen Collegen und führte ihn zum Präsidentenschaufel. „Vor dem Fürsten der modernen Medicin trete ich zurück“, rief er aus, und die ganze Versammlung brach in enthusiastischen Beifall aus.

[Die Jagdpfeife unseres Kronprinzen] ist ein interessantes Exemplar dieser Species. Der Kopf ist von einem einfachen Korbgeflecht umgeben, und auf dem Deckel steht eingraviert: „Grünhaus, den 13. April 1881.“ An diesem Tage schloß nämlich der Kronprinz in der Oberförsterei Grünhaus einen starken Auerhahn, aus dessen Magen mehr denn 100 kleine abgerundete Kieselsteine genommen wurden, die jetzt in Silber gefaßt den Pfeifenabzug vollständig umgeben und auch zur Herstellung des Deckelrings ausreichen. Grünhaus liegt in der Nähe von Lauchhammer.

[Ueber einen großen, Aufsehen erregenden Proceß] wird aus Palermo geschrieben: Im März 1881 fielen mehrere gelbbefürigte, den höchsten Ständen angehörige Subenten der Medicin, unter ihnen Ferrini, der schärfste Denunciant, den höchsten Plan, nach hiesiger Brigantenart der Sohn eines reichen Grundbesitzers, ihren eigenen Complotten, der mit einem Collegen, Camens Mercabante, in den Lazarethen beschäftigt war, zu weitreiten, von dem Vater 125,000 Francs zu erpressen und schließlich gegen allen Banditenbrauch, den jungen Mann nicht freizugeben, sondern ihn zu erwürgen, den Leichnam zu zerschneiden und die Stücke in den Gärten zu werfen. Die letzte Schrecklichkeit sollte geschehen, weil sie die Bedeutung ihres Verbrechens fürchten mußten, da der Sequestrierte trotz aller Gide, die man ihm abgenommen hätte, wohl nicht geschwiegen haben würde, und andererseits der ganze Plan in Palermo ausgeführt werden sollte, wo keine Berge und Schluchten zum Verbergen der Verbrecher sich vorfinden, wie im Innern der Insel. Mercabante, der „intime Freund“ und Subentgenosse, übernahm es, das Opfer unter Vorpiegelung einer ausführenden chirurgischen Operation in das zu diesem Zwecke gemietete Haus zu locken. Pizzo, das Opfer, wurde durch seinen von dem verbrecherischen Plane benachrichtigten Vater in Kenntniß gesetzt, und durch diesen die Polizei. Da mit der Polizei alle in flagranti ertappen konnte, hatte Pizzo, auf die Möglichkeit der Carabinieri rechnend, den Muth, am Arme Mercabante's in die Räuberhöhle zu gehen und den Vorbereitungen zu seiner Ermordung zuzusehen. Die ganze Bande wurde, Dank den getroffenen Vorkehrungen glücklich abgefangen. Was den Studenten Mattina, der vermögend ist, einen geregelten Lebenswandel führt, veranlaßt hat, an diesem schrecklichen Verbrechen theil zu nehmen, ob vielleicht Privatrade ihn hierzu bewog, wie die sich eben abspielende Verhandlung lehren, welche noch mehr Licht in Einzelheiten bringen dürfte.

[Romantisch.] In London fand vor einigen Tagen die Trauung des Pächters Josef Halley mit der Wittve Eliza Wells statt. Beide Brautleute haben das 75. Lebensjahr überschritten; sie waren vor mehr als fünfzig Jahren miteinander verlobt gewesen, als der Wille der Eltern sie zu anderen Verbindungen einzugehen. Jetzt, wo Beide verwitwet, haben sie ihren Herzensbund am Altare besiegelt. Das Brautpaar legte zu der Ceremonie Solenne an, wie man sie vor einem halben Jahrhundert getragen, als Erinnerung an die Zeit ihrer ersten Liebe.

[Ein romantischer Diener.] Aus Graz wird der „N. Fr. Br.“ unter 28. d. mitgetheilt: Ein in seiner Art seltener Fall, der sich vorgestern ereignete, ist Gegenstand des Stadtschöpsches. Der Diener einer hiesigen angesehenen Familie hatte sich in die Tochter des Hauses, ein hübsches und liebenswürdiges Fräulein, verliebt. Lange zögerte der Diener, seine Gefühle zu äußern; endlich aber ging der Verstand mit dem Herzen durch und es gab eine dramatische Scene, als er der Erbkoren seine Liebe anstand. Das Fräulein aber wies dem Diener empört die Thür, und das grausam Enttäuschte vergiftete sich am folgenden Tage.

N u s s l a n d.

[Militärische Pläne.] Der Wiener Berichterstatter des „Standard“ meldet: Ich habe einige neue Details über das jüngste Ballon-Complot der Russen gegen Ostasien erhalten. Der Polizeichef, der sich unter den verhafteten Verschwörern befindet, gehörte der Stadt Lemberg an. Er ist ein gebürtiger Pole und wird beschuldigt, seine Stelle missbraucht zu haben, um die Mitglieder der Revolutionärpartei zu schützen. Mein Gewährsmann sagt, daß nur die kleinen Verschwörer verhaftet worden sind, während die Urheber des Complots entkommen. Der ganze Versuch, sowie auch das Attentat gegen General Tschernow ist von den Militärführern gemißbilligt worden, weil ein Erfolg jetzt als unmöglich erachtet wird. Diese Gewaltthaten sind nicht auf Befehl des militärischen Executiv-Ausschusses unternommen, sondern von den verschiedenen Individuen auf eigene Verantwortung verübt worden und die Partei hat denselben dabei keinen wesentlichen Beistand geleistet. Jede ernste und wirkliche Action ist von den Militärführern bis zum Zeitpunkt der Krönung des Caren verschoben worden. Dann soll in ganz Rußland wieder mittelst zahlreicher Drohbriefe Schrecken verbreitet werden. Nichts darf in die Öffentlichkeit dringen. Die Revolutionärpartei hat ihren eigenen Postdienst organisiert.

Provinzial-Beitung.

Angekommene Fremde:

Hôtel Galisch,
Lautenplan.
Graf Lach Hendl u. Donnersmard,
Rittergutsbes., Komolowitz.
Graf v. Schweinitz, Hauptm. a. D.
u. Majoratsbes., Bergshoff.
Frau v. Dornitz, Rittergutsbesitzerin,
Burgwitz.
Brücklein, Rittergutsbes., Lampersdorf.
Dehlfelder, Ingenieur, Berlin.
Burghardt, Rfm., Berlin.
Krym, Rfm., Berlin.
Trotter, Director, Basel.
Alekis, Rfm., Berlin.
Willingshaus, Rfm., London.
C. Krug, Rentier, Berlin.
M. Müller, Rentier, Linz.
Wegener, Rittergutsbes., Jeseritz.
Schmidt-Kunnebeck, Rittm., Altmart.
Fraulein Burghardt, Berlin.

Hôtel zum weißen Adler,

Dhlauerstraße.
v. Kulmiz, Lieut. und Rittergutsbes.,
Gutwinow.
Frau Baronin Zedlitz-Leibe, Ritter-
gutsbesitzerin, mit Bed., Roth-
fischdorf.
Frau Major v. Seydebrandt u. d.
Lafa, Raffadel.
Frau v. Spiegel, Rittergutsb., Wilschtau.
v. Rosnowski, Stud., Posen.
Frau Major v. Cierex u. Wilkau,
Stephansheim.
Frl. v. Biegeleben, Stephansheim.
Wittmann, Amtsrath, Al.-Bassowitz.
Krausmann, Rfm., Berlin.
v. Reiche, Lieut., Berlin.
Ritter v. Jerin, Rittmeister, Pleß.
Schirmer, Rfm., Barmen.
Bierschke, Rfm., Göttha.
Beusch, Rfm., Siedel.
Bach, Rfm., Frankfurt a. M.

Heinemann's Hotel

„zur goldenen Gans“,
Junkerstraße.
Graf Morawski, kgl. Kammerherr u.
Rittergutsbes., Lubanitz.
Frau von Hönitz, Rittergutsbes.,
Serzognawdan.
v. Debschütz u. Frau, Rittmeister u.
Rittergutsbes., Serzib.
Frl. v. Gaffron-Kuerner, kgl. Major
u. Kammerherr, Landtsch.-Director,
Rittergutsbes., Galtau.
v. Dietrich, Landtsch.-Dir., Ritterguts-
besitzer, Gienowitz.
Frau v. Anlock, Rittergutsbes., Goltau.
Lieb, Lieut. u. Rittergutsbes., Wilschtau.

—d. Breslau, 1. Decbr. [Bezirksverein für die Sandvorstadt.] Die heutige Versammlung eröffnete der Vorsitzende, Kaufmann und Stadtverordneter Schäfer, indem er zunächst mit anerkennenden und warmen Worten der Thätigkeit des verstorbenen Mitgliedes, des Canonikus Dr. Rünger, gedachte. Zum ehrenvollen Andenken an den Verstorbenen erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. — Als Local für die ferneren Vereinsversammlungen wurde die Krause'sche Restauration, kleine Scheitnigerstraße Nr. 20 (ehemaliger Seidelgarten), bestimmt. — Bezüglich der in der letzten Sitzung beantragten Verlegung der Haltestelle der Pferdeisenbahn von der Leßingbrücke nach der Ecke der Baustraße hat sich der Vorsitzende mit der Direction der Pferdeisenbahn-Gesellschaft in Verbindung gesetzt und erfahren, daß die gewünschte Verlegung der Haltestelle aus technischen Gründen nicht angängig sei. — Hierauf berichtete Herr Dr. Richter, welche Schritte bisher für die in Aussicht genommene Weihnachtsbescherung getroffen seien. Bis gestern waren für dieselbe 700 M. eingegangen. — Die Zahl der eingelaufenen Unterstützungsgehalte sei auch in diesem Jahre wieder eine sehr große. — Demnach hielt Fabrikbesitzer und Stadtverordneter Seidel einen eingehenden und die Aufmerksamkeit der Anwesenden fesselnden Vortrag über die Gasproduction in Breslau mit Rücksicht auf die dritte Gasanfrage. Redner trat hierbei dem häufig gehörten Vorwurfs entgegen, daß unser Gas schlecht sei, daßelbe könne im Gegentheil bezüglich seiner Lichtstärke mit allen besseren Gasen concurren. Die Anlage der neuen (dritten) Gasanstalt werde hoffentlich auch das Gute zur Folge haben, daß die Gasanstalt am Leßingplatz noch einmal besichtigt werden könne. Die Versammlung spendete dem Redner reichen Beifall, und der Vorsitzende sprach ihm den Dank der Versammlung aus. Im Anschluß an den gehörten Vortrag wurde der Besuch der dritten Gasanfrage seitens des Vereins in Aussicht genommen. Nach Erledigung des Tagesordnens und nach der Mittheilung, daß die ermäßigten Eintrittsbillets in das Kaiser-Panorama beim Vereinsboten zu haben seien, wurde die Sitzung geschlossen.

— [Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Breslau für den Monat November.] Referendare: Ernann: die Rechts-Candidaten Grünher, v. Röber, Lenz, Dietrich, Krump; ausgeschieden: die Referendare Landsberg und Nitsche behufs Uebertretens in den Verwaltungsdienst. — Subalternbeamte: Ernann zum Gerichtsschreiber: der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Schulz zu Kreuzburg D.-S. bei dem Amtsgericht zu Myslowitz; zum Gerichtsvollzieher: der Gerichtsvollzieher Fr. A. Raspe zu Löwenberg, Schulz zu Leobschütz, Buhl zu Trebnitz, Seiler zu Habelschwerdt und Hannig zu Jauer bei den Amtsgerichten ihrer Wohnorte; versetzt: der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Somieski zu Breslau an das Amtsgericht zu Kreuzburg D.-S.; pensionirt: der Gerichtsschreiber Ovis zu Münsterberg; gestorben: der Amtsgerichts-Assistent Wubelso zu Constat. — Unterbeamte: Versetzt: der Gerichtsdiener Rall zu Priebus an das Amtsgericht zu Sagan.

— [Erster Juristenball.] Der erste der Reihe der juristischen Mittwochs- und Freitagsbälle, die seit einer Reihe von Jahren an Stelle der einst so beliebten Juristenbälle getreten sind, findet heute im Hotel de Silésie statt.

© [Bernhard Scholz.] der wackere Dirigent unseres Orchestervereins, beauftragt morgen in Berlin unter Mitwirkung der Frau Professor Schulgen von Alten und des königlichen Concertmeisters de Wina eine Matinee. Sämmtliche Nummern des Programms sind Compositionen des Concertgebers.

§ Sauer, 2. December. [Vorschusskassenverein.] Für heut Vorschuss 9 1/2 Uhr war ein Termin für die Mitglieder des hiesigen Vorschusskassenvereins in Liquidation vor dem Amtsgerichtsrath Bede anberaumt,

um etwaige Erinnerungen gegen den von den Liquidatoren aufgestellten Verteilungsplan geltend zu machen. Nach demselben beträgt das am 30. Juni festgestellte Deficit 253,133 Mark, zu dessen Deckung von 540 Mitgliedern Beiträge in Höhe von 16—512 Mark zu leisten sind. Schon lange vor Beginn der Verhandlung hatten sich die Genossenschaftler zahlreich eingefunden, so daß der Sitzungssaal die Versammlung kaum zu fassen vermochte. Als Vertreter verschiedener Mitgliedergruppen waren die Rechtsanwälte Richter-Bollenhain, Köchert-Siegnitz, Winkler-Jauer und Referendar Kasper-Birchberg anwesend. Nach Eröffnung der Sitzung nahm Rechtsanwalt Köchert das Wort, um Namens seiner 189 Mandatanten gegen die Fortsetzung der Verhandlungen zu protestieren. Es seien hierzu Personen eingeladen worden, die entweder schon ausgeschieden sind und daher nicht mehr als haftpflichtig erscheinen, oder den gesetzlich erforderlichen Rebers hinsichtlich der Mitgliedschaft nicht unterworfen hätten, was nach einer Reichsgerichtsentcheidung als ein notwendiges Kriterium der Mitgliedschaft anzusehen sei. Das Alles sei dem Herrn Vorsitzenden bekannt gewesen. Außerdem sei ein früheres Directionsmitglied Hausarzt des Herrn Amtsgerichtsrath Bede und speciell dessen Freund, so daß aus diesem Grunde der Einwand einer gewissen Befangenheit für berechtigt erscheine. Dem gegenüber rechtfertigte der Vorsitzende sein Verfahren aus den Bestimmungen der Civilproceßordnung und wies den Einwand der Parteifälschung als unbegründet zurück. Darauf wurde von den zur Verhandlung Erschienenen folgende Erklärung abgegeben: „Wir lassen uns sachlich auf eine Verhandlung gemäß § 53 des deutschen Genossenschaftsgesetzes Namens unserer Mandatgeber nicht ein, stellen vielmehr gemeinsam auf Grund des § 45 II der deutschen Civilproceßordnung zunächst den Antrag: 1) Die Entschädigung des Landgerichts zu Regensburg über das Abrechnungsgesuch herbeizuführen und 2) einen neuen Termin zur Fortsetzung der heutigen Versammlung anzuberaumen.“ Diefem Antrage wurde stattgegeben und ein neuer Termin auf den 9. Januar l. J. festgesetzt. Damit waren die heutigen Verhandlungen geschlossen.

—r. Namslau, 1. Decbr. [Kreistag.] In der gestrigen Kreistags-Sitzung erfolgte die Einführung des neu gewählten Kreistags-Abgeordneten Herrn Hauptmann Willert-Giesdorf. Von ganz besonderem Interesse war demnach folgende Angelegenheit. Die Bries-Noldauer Actien-Chaussee befindet sich seit längerer Zeit in einer Verfassung, welche im wegepolizeilichen Interesse von Aufschußwegen nicht weiter geduldet werden kann, und eine durchgängige Neuschüttung unbedingt erforderlich macht. Die Mittel der Gesellschaft langen bei Weitem nicht aus, um den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Ein anderweitig Verpflichteter ist laut Statut vom 1. März 1847 und Nachtrag vom 27. Juni 1853 nicht vorhanden. Der Chaussee-Actien-Verein hat sich daher zunächst an den Kreis Bries wegen Uebernahme der Chaussee auf den Kreisverband gewendet und der dortige Kreistag hat am 14. Juli d. J. die Uebernahme der qu. Chaussee, soweit sie im Brieser Kreise liegt, beschlossen. Eine gleiche Offerte hat der Bries-Noldauer Chaussee-Actien-Verein auch dem Kreise Namslau gemacht, und die königl. Regierung zu Breslau hat Herrn Landrath von Heydebrand und der Laa hierauf wiederholt veranlaßt, hierüber eine entsprechende Vorlage zu machen. Eine gesetzliche Verpflichtung für den Kreis, die Chausseestrecke zu übernehmen, liegt ohne Weiteres allerdings nicht vor. Erklärt sich der Actien-Verein außer Stande, die erforderliche Instandhaltung herbeizuführen und erfolgt hiernach die Auflösung des Vereins, so würde auch die Chaussee als solche zu bestehen aufhören, die Chaussee in die Kategorie der Landstraßen herabzusenken und von den abjacenten Gemeinden und Gutsbesitzern auf Grund des Wegeregelungs vom Jahre 1867 in Stand gesetzt und unterhalten werden müssen. Auf der fraglichen Chausseestrecke würden jedoch so bedeutende Bauten und Reparaturen erforderlich sein, daß diese den betreffenden Adjacenten zu schwer fallen würden, und es würde nach dem gedachten Wegeregelung der Kreis die nötige Hilfe gewähren müssen, um diese Landstraße in einen den wegepolizeilichen Anforderungen entsprechenden Zustand zu versetzen. Die im Kreise Namslau belegene Strecke hat eine Länge von 19,602 Meter. Die Herstellungskosten sind auf 56 bis 64,000 Mark veranschlagt und die jährlichen Unterhaltungskosten dürften sich auf 200 Mark belaufen. Die jährlichen Einnahmen der Chaussee betragen 2084 M. Der Landeshauptmann der Provinz Schlesien hat es als wahrscheinlich bezeichnet, daß dem Kreise Namslau zur Herstellung der Chaussee eine Subvention von 2,50 Mark pro Meter gewährt wird, wenn derselbe die Uebernahme auf den Kreis und dauernde Unterhaltung im Stande der Bauausführung beschließt. Die Subvention für die ganze Strecke würde hiernach 49,005 Mark betragen. In Erwägung dieser und anderer wichtigen Momente hat es der Kreisaußschuß im Allgemeinen, als auch im Interesse des Kreises Namslau für wünschenswert erachtet, die Bries-Noldauer Chaussee in ihrer ganzen Länge als solche zu erhalten. Seinem Vortrage gemäß hat der gestrige Kreistag beschlossen: 1) Sobald die Provinzial-Verwaltung dem Kreise Namslau eine Subvention zur Instandhaltung der Bries-Noldauer Chaussee, soweit dieselbe im Kreise Namslau liegt, in Höhe von mindestens 2,50 Mark pro Meter bestimmt zuweist; 2) unter der Bedingung, daß der Bries-Noldauer Chaussee-Actien-Verein bei seiner Auflösung dem Kreise Namslau die innerhalb desselben gelegene Chausseestrecke incl. Bollhaus, Inventarienscheide, Steinmaterial etc. ohne Entgelt überläßt, und von der in der Offerte gestellten Bedingung, „daß fernerhin ein Chausseegeld nicht erhoben werden dürfe“, Abstand nimmt, — den Kreisaußschuß zu ermächtigen, wegen Uebernahme der Actien-Chaussee Bries-Noldau, soweit sie im Kreise Namslau liegt, mit dem Directorium der betreffenden Chaussee in Verbindung zu treten, die erforderlichen Verträge abzuschließen und die qu. Strecke mit der Verpflichtung zur dauernden Unterhaltung derselben als Weg zweiter Ordnung für den Kreisverband Namslau zu übernehmen.

R. B. Oppeln, 1. Decbr. [Stadtverordnetenwahl.] Auch hier hat der große Wahlkampf, der am 27. October im Deutschen Reiche heftig und schwer von den Parteien geführt worden, seine Nachwehen gehabt, die sich bei der diesmaligen Wahl von 10 Stadtverordneten an Stelle ausgeschiedener resp. gekorbener (Restaurateur Herrmann und Dr. Wawronowicz) ge- en alle früheren Regeln aufrichteten. Schon im vorletzten Wochenblatt enthielt „in Aferat „Zur Wahl“ nur wohlgemeinte Rathschläge und empfahl den wohlbedachten Bürgern, namentlich den Herren Beamten, rege Theilnahme, weil dieselbe ein großes Interesse an der Erhaltung resp. Verbesserung der bestehenden Schulverhältnisse haben dürften; es sollten nur solche Männer als Stadtverordnete gewählt werden, die Freunde der Wahrheit und Feinde des Eigennutzes, über den Parteien stehend, mit der Vollkraft ihrer Ueberzeugung für das Recht einstehen, sich nicht durch den oder von Andern ins Schleppjau nehmen lassen, vielmehr nur zum Fortkommen des allgemeinen städtischen Wohles jedes andere Interesse hintanzusetzen. Im Anschluß hieran gelangten drei verschiedene Wahlzettel zur Verteilung und dennoch haben durchschnittlich nicht 50 pSt. der eingeschriebenen Wähler an den Tagen der Wahl, den 28., 29. und 30. v. Mts., ihre Stimmen abgegeben. — In der dritten Abtheilung wurden die Herren: Kaufmann Franz Scholz und Seifenfabrikant Adolf Schwarz auf 6 Jahre wieder, Rechtsanwalt Hofmann auf 2 Jahre neugewählt; in der zweiten Abtheilung wurde nur Herr Kaufmann Dembrowski wieder, dagegen die Herren Dr. Fuchs, Apotheker Erner, Fleischermeister Hermann Verhöl auf 6 Jahre und Rechtsanwalt Feuerhock auf 2 Jahre neugewählt; in der ersten Abtheilung errang Herr Apotheker C. Muhr, neugewählt, die Majorität, während zwischen den Herren: Maurermeister Wötker und Zimmermeister Lische noch eine Stichwahl stattzufinden hat.

Fg. Loslau, 2. Decbr. [Der erste Spatenstich zur Bahnstrecke Rybnitz-Loslau] wurde gestern Vormittag 10 Uhr auf Virultauer Terrain, nahe bei Romanushof gemacht. Die Feier hatte nur einen privaten Charakter und war durch den königl. Regierungsbaumeister Herrn Bens veranlaßt worden. Unsere Bürgererschaft war zahlreich vertreten, auch Herr Bürgermeister Neumann und Herr Stadtverordnetenborsther Dr. Reich nahmen an der Feier Theil. Nachdem die Arbeiter sich aufgestellt und zahlreiche Festtheilnehmer sich eingefunden hatten, ergriff Herr Bens das Wort und brachte in schwingvoller Rede ein begeistertes Hoch auf unsern Kaiser aus. Hierauf erhob sich Herr Dr. Reich und stiftete dem Präsidenten der Oberösterreichischen Eisenbahn, Herrn Geh. Rath Fied auf den dankigen Dank in Versen dafür aus, daß sich derselbe für unsere Eisenbahnangelegenheit stets in hohem Grade interessiert hat. Herr Bürgermeister Neumann dankte sodann dem königl. Regierungsbaumeister Herrn Bens dafür, daß er unsere in schleppenden Gang gerathene Eisenbahnfrage nicht nur in schmerzlicher Weise, sondern der Ausführung durch seine Umsicht und Energie bedenklicher näher gebracht habe, so daß heute der erste Spatenstich erfolgen konnte. Hierauf begaben sich die Festgenossen in das Wollner'sche Gasthaus zu Virultau, woselbst der für uns so wichtige Tag gefeiert wurde. Von hieraus zogen die Festtheilnehmer nach Loslau, woselbst die Feier fortgesetzt wurde. Abends 8 Uhr fand im Hotel Wille zu Rybnitz ein Supper statt, an welchem die Theilnehmer ebenfalls lebhaft war. Im Namen der Bürgererschaft sei an dieser Stelle noch dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Dr. Reich, der sich um die Verwirklichung unserer Bahnprojectes sehr verdient gemacht hat, unser Dank ausgesprochen.

L i t e r a r i s c h e s.

Dr. Paul Börner's Reichs-Medicinal-Kalender für Deutschland auf das Jahr 1882, Rassel, Verlag von Th. Fischer.

Einzelne deutsche Verlagsbuchhandlungen leisten in neuerer Zeit bei überraschend billigen Preisen durch elegante Ausstattung ihrer Werke so Erstaunliches, daß wir nicht mehr mit Reiz auf die Engländer zu sehen brauchen. Während der erste Theil des uns vorliegenden Kalenders den praktischen Bedürfnissen der Aerzte entsprechend ausgestattet ist, steht der zweite Theil geradezu wie ein Prachtwerk aus. Diese Neuerscheinungen gewinnen um so größere Bedeutung, wenn aus ihnen ein Schluß auf die Gebiegenheit des Inhaltes berechtigt ist.

Der erste Theil hat wesentlich dasselbe Volumen behalten, trotzdem aus dem Beibeste zwei größere Artikel, der von Flügel, Anleitung zur hygienischen Untersuchung, und von Dr. Rupprecht, Darlegung der Wund-Be- handlung, sowie ein neuer Abschnitt, die bei gerichtlichen Sectionen in Betracht kommenden Maß- und Gewichts-Verhältnisse von Kreis-Physikus Lorenzen in Schenkungen aufgenommen worden sind. Der Letztere wird sich, wie die Vorrede mit Recht sagt, zur schnellen Orientierung bei gerichtlichen Sectionen sehr nützlich erweisen. Außerdem sind hinzugekommen: Dermatologische Notizen von Doct. Dr. C. Jassir in Berlin und eine kleine Darstellung der gebräuchlichsten Kindernahrungsmittel. Die übrigen Bearbeiter der einzelnen Abschnitte, vor Allem die Professoren Liebreich, Stazegka, Enals sind dem Unternehmen auch in diesem Jahre treu geblieben.

Der zweite Theil bringt neben der alten bewährten Darstellung des gesammten Medicinalwesens in Deutschland vielfache Verbesserungen und Zugabe. Unter den letzteren heben wir hervor die periodische medicinische Literatur des Auslandes, in der diesmal Frankreich vertreten ist, während die medicinische Presse der übrigen Culturländer folgen soll. Von großer Wichtigkeit gerade in der Gegenwart ist der Abschnitt über Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten, in welchem schon im vorigen Jahre zum ersten Male ein vollständiges Material über diese wichtige Materie gegeben wurde und in diesem Jahre einer Revision unterzogen ist.

Die größte Arbeit haben aber jedenfalls wohl diejenigen Abschnitte gemacht, welche gewissermaßen eine Statistik des Medicinalwesens geben.

Wir heben nur einige Daten von allgemeinem Interesse hervor. Es betrug die Zahl der Aerzte im Deutschen Reiche in der Mitte des Jahres 1881 17,591, die der Apotheken 4457. Seilanstalten sind 2576 gezählt mit 127,062 Betten resp. Plätzen.

Die von Dr. Peterfen für den Kalender gearbeitete Statistik erweist natürlich, daß die Zahl der Aerzte in den verschiedenen Landestheilen, auf die Einwohnerzahl berechnet, eine sehr verschiedene ist.

Auf je 10,000 Einwohner berechnet, sind Aerzte vorhanden: in ganz Deutschland 3,89, in Preußen 3,15, von 1,21 im Regierungsbezirk Gumbinnen bis 9,55 in der Stadt Berlin, in Baiern 7,27, in Sachsen 3,40, in Württemberg 5,34, in Baden 3,64, im Großherzogthum Hessen 4,08, in Mecklenburg-Schwerin 3,84, in Sachsen-Meinungen 3,09, in Lübeck 5,18, in Bremen 5,63, in Hamburg 6,72. Diese Verschiedenheiten sind für die Zustände in den einzelnen Ländern von großer Bedeutung, wie wohl nicht näher auseinandergelegt zu werden braucht.

Neu hinzugefügte Abschnitte bestehen natürlich auch bezüglich der Apotheken.

Daß ein solches Werk nur durch die aufopfernde Hingabe des Herausgebers, wie durch die Opferwilligkeit des Verlegers zu Stande gebracht werden konnte, versteht sich von selbst. Wir heben, was den letzteren anlangt, noch hervor, daß die Ausstattung sich entschieden verbessert hat, und daß besonders die Wäberkarte dadurch einen Fortschritt zeigt, daß auch die Eisenbahnlinsen darauf verzeichnet sind.

Der Preis des Kalenders für den ersten und zweiten Theil, welcher letzterer 734 Seiten Text umfaßt, ist bei 5 M. ein außerordentlich niedriger. Eine besondere Anerkennung mögen übrigens Herausgeber und Verleger darin finden, daß schon dem vorigen Jahrgange von competentester Seite, nämlich seitens des Directors des Kaiserlich Deutschen Gesundheitsamtes, Herrn Geheimen Regierungs-Rath Strud, die vollste Anerkennung zu Theil geworden ist.

Die Nummer 28 der von Frau Lina Morgenstern herausgegebenen deutschen „Hausfrauenzeitung“ enthält: Die Prämienvertheilung und Generalversammlung des Berliner Hausfrauenvereins. — Die bürgerliche Stellung der Frau. (Fortf.) — Der Armenpflegercongreß am 11. und 12. November 1881. (Schluß.) — Frauen im öffentlichen Leben. — Für die Jugend: Die lahme Grete. — Wäberschau auf dem Weihnachtsmarkt. — Nachrichten aus dem Berliner Hausfrauenverein. — Sprechhalle. — Briefkasten der Redaction. — Anzeigen.

Telegramme.

(Original-Depeschen der Breslauer Zeitung.)

Berlin, 3. Dec. Die Annäherung der liberalen Fractionen wird für den Hauptstichgegentwurf bereits praktisch wirksam. Die Nationalliberalen delegiren Buhl, Dehlfelder, Petersen, die Fortschrittspartei Hänel, Klotz, Löwe. Die liberale Vereinigung delegirt drei Mitglieder in den geschäftsführenden Ausschuß. — Dinstag findet Diner bei Bismarck statt.

Wien, 3. Decbr. Der „Vorstadtzeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Aufhebung der Gesandtschaften bei den deutschen Mittelstaaten ist beschlossen. Die Durchführung wird im Laufe von zwei Jahren erfolgen. — Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus den Bocche, daß einer der herzogwiner Bandenführer in Kriwozie, Stefan Kofolj, in Cetinje verhaftet wurde. Montenegro zieht einen starken Militärcordon.

Rom, 3. Decbr. Die Vorkämpfer von Frankreich und Spanien erklärten dem Cardinal-Staatssekretär, der Canonicationsfeier unter der Bedingung anwohnen zu dürfen, daß der Papst in der betreffenden Allocution nicht gegen ihre Regierungen spreche. Dagegen wird in der Allocution der Ereignisse des 13. Juli Erwähnung geschehen. (In der Nacht vom 12. zum 13. Juli c. fanden gelegentlich der Ueberführung des Leichnams Pius IX. die bekannten bedauerlichen Excesse statt. D. R.) — Die fremden Pilger werden am 10. und 11. December empfangen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wien, 3. December. Der Verwaltungsrath der Staatsbahn beschloß die Einlösung der Januarcoupons von 20 Francs, entsprechend den statutarischen Bestimmungen. Das Gerücht von den Verhandlungen der Staatsbahn, wegen Ankaufes der böhmischen Nordbahn, ist nach der „N. Fr. Pr.“ grundlos.

Petersburg, 3. Decbr. Der „Regierungsbote“ meldet: Die Verhandlung aller Proceße wegen Staatsverbrechen, sowie die Proceße, welche besonders geeignet erscheinen, die Bevölkerung aufzuregen, sollen fortan bei verschlossenen Thüren stattfinden. — „Nowoje Wremaj“ weiß mitzutheilen, daß der Proceß gegen Trigoni auf Anfang Januar festgesetzt ist. — Das „Journal Petersburg“ tritt der Behauptung der „Times“ entgegen, daß Rußland vorgeschlagen hätte, auf eigene Rechnung die Verwaltung einer türkischen Provinz zu übernehmen, um aus den Einkünften derselben ihre unter dem Titel „Kriegensichbürgung“ geschuldeten Summen zu decken. Das Journal erklärt: Ein derartiger Vorschlag sei niemals gemacht worden, sondern beruht nur auf Erfindung. Es war niemals die Rede von einer allgemeinen Einmischung in die Finanzverwaltung des ottomanischen Reiches, noch von Confiscation einer Provinz.

Börsen-Depeschen.

(B. L. B.) Berlin, 3. Dec., 12 Uhr — Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 635, —. Lombarden —. Staatsbahn 571, —. Ungar. Credit —. Laurahütte —. Oberschl. —. Güstig.

(B. L. B.) Berlin, 3. Dec., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 635, —. Staatsbahn 569, —. Rumänen, neue 103, 20. Laurahütte 129, —. II. Orient 59, 50. Russische Noten 215, 75. Ungar. Lombard 269, —. Oberschlische 249, 10. Güstig.

Weizen (gelber) Decbr. 226, 50, April-Mai 228, 50. Roggen Decbr. 185, 50, April-Mai 172, 75. Rüböl Dec.-Jan. 57, 90, April-Mai 58, 50. Spiritus Decbr. 50, 60, April-Mai 51, 70. Petroleum Dec.-Jan. 23, 90. Hafer Decbr. 146, —.

Table with 3 columns: Location (Berlin, Wien, Stettin), Date (3. December), and Time (3 Uhr 20 Min.). It lists various financial instruments like 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.' with corresponding values.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Table titled 'Cours vom 3.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Text block containing financial news and reports, including mentions of 'Breslau', 'Berlin', and 'Wien'.

Text block containing financial news and reports, including mentions of 'Breslau', 'Berlin', and 'Wien'.

Text block containing financial news and reports, including mentions of 'Breslau', 'Berlin', and 'Wien'.

Text block containing financial news and reports, including mentions of 'Breslau', 'Berlin', and 'Wien'.

Text block containing financial news and reports, including mentions of 'Breslau', 'Berlin', and 'Wien'.

Text block containing financial news and reports, including mentions of 'Breslau', 'Berlin', and 'Wien'.

Text block containing financial news and reports, including mentions of 'Breslau', 'Berlin', and 'Wien'.

Text block containing financial news and reports, including mentions of 'Breslau', 'Berlin', and 'Wien'.

Text block containing financial news and reports, including mentions of 'Breslau', 'Berlin', and 'Wien'.

Text block containing financial news and reports, including mentions of 'Breslau', 'Berlin', and 'Wien'.

Handel, Industrie etc.

Text block containing financial news and reports, including mentions of 'Breslau', 'Berlin', and 'Wien'.

Breslauer Börse vom 3. December 1881.

Table titled 'Breslauer Börse vom 3. December 1881.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.

Breslau, 3. December. Preise der Cerealien.

Table titled 'Breslau, 3. December. Preise der Cerealien.' showing various financial instruments and their values. It includes entries for 'Cours vom 3.', 'Cours vom 2.', and 'Cours vom 1.'.